



Nachbarschaft erleben

Freiwillige Mitarbeit im Nachbarschaftsheim Schöneberg



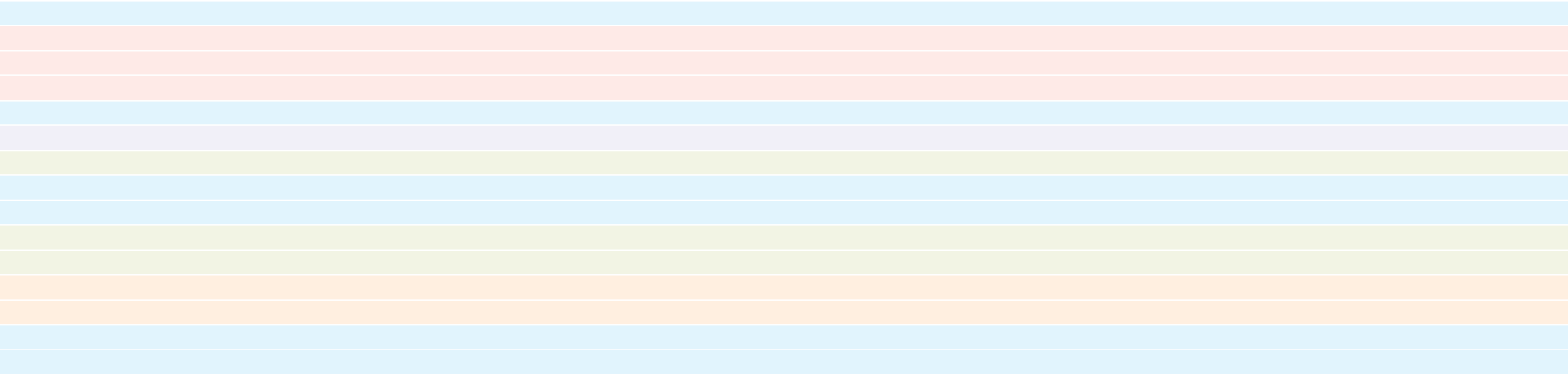
NACHBARSCHAFTSHEIM SCHÖNEBERG E.V.
Bildung · Kultur · Erziehung · Pflege · Selbsthilfe · Soziale Dienste



**NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.**



**Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH**



Inhalt

Vorwort	4
Porträts/Interviews	
Havva Korkmaz Vorstand	6
Karin Helsper Kindertagesstätten	8
Christian M. Jolibois Elternvertretung	10
Victoria Stägemann Ganztagsbetreuung	12
Anja Fischer Familienbildung	14
Sonja Pleuger Al Nadi	16
Helga Reichow Freizeitgruppen	18
Kita Kaba Nachbarschaftsinitiativen	20
Michael Lang Stadtteilzeitung	22
Gabriele Mühlenbeck Treffpunkt 50plus	24
Niyazi Hastan Theater der Erfahrungen	26
Sylvia König Besuchsdienste	28
Marie-Paule Daudert Hospiz	30
Ursula Gerber Cura-Betreuungsverein	32
Birgit Pfeiffer Al Nadi /Theater der Erfahrungen	34
Adressen und Ansprechpartner/innen	36
Impressum	42

Nachbarschaft erleben – Gemeinschaft gestalten

Nachbarschaftshäuser sind das Ergebnis ehrenamtlichen Engagements. Mit ihren Stärken und kreativen Potenzialen tragen Ehrenamtliche dazu bei, dass das Nachbarschaftsheim mit seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, mit seinen Einrichtungen, Angeboten und Räumen beweglich und bürgernah bleibt. Freiwilliges Engagement setzt Impulse, die in die unmittelbare Nachbarschaft ausstrahlen, denn wer sich engagiert, möchte sein Lebensumfeld gestalten und prägen – das Nachbarschaftsheim bietet dafür eine Plattform. Wir freuen uns, wenn Menschen mit für sie wichtigen Anliegen zu uns kommen, die sie bei und mit uns verwirklichen wollen, oder wenn Menschen für die Gemeinschaft wichtige Aufgaben in unseren Einrichtungen und Verantwortung übernehmen. Auf diese Weise gestalten sie aktiv ihre Nachbarschaft und nutzen, was ihnen

gehört: ein Haus für Nachbarn, in deren Räumen Gemeinschaft gelebt und gestaltet werden kann und soll.

Freiwilliges Engagement im Sinne von Mitwirken und Mitgestalten hat eigene, durch professionelle Arbeit nicht zu ersetzende Qualitäten und fördert die Lebensqualität einer Gesellschaft genauso wie bezahlte Arbeit. Freiwilliges Engagement verlangt partnerschaftliche Strukturen. Deswegen unterstützen und begleiten unsere hauptberuflichen Mitarbeiter/innen Ehrenamtliche mit ihren Kompetenzen und ihren Möglichkeiten.

In unseren zahlreichen Einrichtungen und Projekten finden sich interessante und vielleicht auch für Sie passende Möglichkeiten, sich zu engagieren. Bei uns unterstützen Ehrenamtliche Kinder und Jugendliche bei den Hausaufgaben, ge-

ben Nachhilfe, engagieren sich als Lesepaten in den Kindertagesstätten, begleiten Sterbende, recherchieren als Mitarbeiter der Stadtteilzeitung, helfen beim Theater hinter den Kulissen, unterstützen junge Mütter bzw. Familien nach der Geburt, gründen Selbsthilfegruppen, begleiten an Demenz erkrankte Menschen im Alltag, bereiten Straßenfeste vor, pflegen Tiere, helfen bei der Büroarbeit oder aber verwirklichen ihre eigene Idee. Unsere ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen können sich an allen Standorten in Schöneberg, Steglitz, Zehlendorf, Wilmersdorf und Tempelhof engagieren.

Auf Wunsch beraten wir Menschen, die bei uns ehrenamtlich aktiv werden wollen. Wenn sie interessiert sind, entwickeln wir gemeinsam mit ihnen eine Idee, wo und wie sie mit ihren Interessen, ihrer Zeit und ihren Fähigkeiten unsere Arbeit

bereichern können. Oder sie kommen zu einem unserer Informationsabende. Interessierte können auch direkt mit den Leitungen der Einrichtung, in der sie sich engagieren möchten, ein Gespräch führen.

Wir bedanken uns bei allen, die an dieser Broschüre und der zugehörigen Ausstellung mitgearbeitet haben, besonders bei den ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich interviewen ließen oder selbst einen Text verfassten. Diese hier vorgestellten Personen stehen stellvertretend für mehrere hundert, die sich in den Einrichtungen und Projekten des Nachbarschaftsheim engagieren und deren Arbeit abwechslungsreich und vielseitig mitgestalten – auch dafür herzlichen Dank.

Jürgen Kipp (Vorsitzender des Vorstandes)
Georg Zinner (Geschäftsführer)
Claudia Fischer (Ehrenamtliche Mitarbeit)



Ihre Ansprechpartnerin für freiwillige und ehrenamtliche Mitarbeit in den Einrichtungen des Nachbarschaftsheim Schöneberg:

Claudia Fischer

Holsteinische Straße 30
12161 Berlin (Friedenau)
Tel (0 30) 85 99 51-14
Fax (0 30) 85 99 51-11
ehrenamt@nachbarschaftsheim
-schoeneberg.de

Vorstand

Seit fast 60 Jahren findet man unter dem Dach des Nachbarschaftsheim's Schöneberg viele soziale Einrichtungen – von der Kita bis zum Senioretheater. Der »eingetragene Verein« (e. V.) wird von einem ehrenamtlich tätigen Vorstand geleitet. Die sieben Mitglieder sind zum Teil schon seit vielen Jahren aktiv dabei, unter ihnen sind ein Richter, zwei Heilpraktikerinnen, zwei Journalistinnen, ein wissenschaftlicher Mitarbeiter der Charité sowie ein ehemaliger Bezirksstadtrat.



Havva Korkmaz, Heilpraktikerin, gehört seit Ende der 80er Jahre dem Vorstand des Nachbarschaftsheim's Schöneberg e. V. an. Alle vier Wochen treffen sich die sieben Vorstandsmitglieder. Das Arbeitspensum ist groß, das Echo ihrer Tätigkeit jedoch auch.

Frau Korkmaz, was fordert der Vorstandsposten von Ihnen?

Das ist eine echte zweite Arbeit. Wir haben viel Verantwortung und viele Verpflichtungen, aber oft auch Grund zur Freude. Zum Beispiel bei Auszeichnungen für Projekte des Nachbarschaftsheim's. Davon erfahren wir, wenn wir uns treffen. Oder wir bekommen Dankesbriefe. Letztens hat uns eine Frau geschrieben, deren Mutter vom Pflegedienst betreut wird. Und es gab einen Brief, in dem sich Eltern für die Förderung ihres Kindes in einer Kita bedanken. Solche Gesten, und seien sie ganz klein, bestätigen uns ungeheuer.

Dabei finden Sie es eigentlich ganz selbstverständlich, anderen zu helfen, oder?

So halte ich es seit meiner Kindheit. Ich tue gern etwas für die Gemeinschaft. Als meine beiden Söhne in den 80er Jahren auf der Uckermark-Grundschule waren, wurde ich Elternvertreterin.

»Die Leute fühlen sich beruhigt, weil es die Ehrenamtlichen gibt.«

Und prompt waren Sie eine Art Sprecherin für die Belange aller Einwandererkinder.

So war es wohl. Da gab es viele Missverständnisse aufzuklären, auf allen Seiten. Bis hin zu folgendem: Die türkischen Eltern hielten mich für eine Angestellte der

Schule. Weil ich so viel machte und überall auftauchte. Mich von dieser Rolle zu lösen, war gar nicht leicht. Dann baten mich Vereinsmitglieder des Nachbarschaftsheims, bei ihnen mitzumachen. Da wurde die Sozialarbeit für Kinder und Jugendliche gerade stark ausgebaut. Pädagogen und engagierte Nachbarn haben spezielle Angebote für Migrantenkinder entwickelt.

Im Vereinsvorstand vertreten Sie genau diese Arbeitsbereiche besonders stark?

Alle Bereiche sind gleich bedeutend. Darauf bin ich sehr stolz. Wir haben es geschafft, für alle Generationen und alle sozialen Gruppen etwas dabei zu haben. Das strahlt nach außen. Das Vertrauen zu uns ist stark, das erlebe ich täglich in meinem Kiez. Die Leute fühlen sich beruhigt, weil sie wissen, dass es das Nachbarschaftsheim und seine Ehrenamtlichen gibt.



Es herrscht ein ganz spezielles Miteinander?

Das liebe ich besonders im Nachbarschaftsheim. Das überträgt sich. Neulich war ich in einer der Kitas, die wir gerade übernommen hatten. Da hatte ich das Gefühl, sie wären schon immer bei uns gewesen. Dort arbeitet ein tolles Team, die mussten einfach zu uns passen. Jeder wird mit offenen Armen empfangen. Das ist typisch, auch wenn sich heute zum Beispiel gar nicht mehr alle automatisch duzen im Nachbarschaftsheim. Dafür ist es zu groß geworden. Aber trotzdem gibt es diese spezielle menschliche Nähe.

*»So viel Lebendigkeit, Wachheit und
Wissbegier hatte ich nicht erwartet.«*



Seit dem Sommer 2004 lese ich Kindern in zwei Kitas vor – in der Kita Jeverstraße und in der Kita Riemenschneiderweg. Nach meiner Berentung arbeitete ich freiberuflich und suchte noch eine ehrenamtliche Tätigkeit. Da ich als Psychologin immer mit Erwachsenen gearbeitet hatte und selbst keine Kinder habe, entschied ich mich, mehr über die Welt der Kinder zu erfahren. Etwas Erfahrung hatte ich mit Kindern einer Nachbarmfamilie. Leo (4) und Bernadette (8) kamen regelmäßig zu mir zu einem Spiele- und Vorlesenachmittag. Wir machten auch Ausflüge, z. B. zur Krummen Lanke, wo ich ihnen die ersten Schwimmzüge beibrachte. Das ist auch heute noch ein schöner Kontakt. So traute ich mir die Arbeit in der Kita zu und war sehr neugierig, was ich dort erleben würde.

Was mich total überraschte und freute, war die große Begeisterung und Freude der Kinder beim Vorlesen. So viel Lebendigkeit, Wachheit und Wissbegier hatte

ich nicht erwartet. Es gibt kaum ein Kind, das beim Vorlesen nicht dabei sein möchte: »Darf ich heute zuerst?« oder »Bitte noch ein Buch!« Sie stellen oft Fragen, wollen alles ganz genau wissen. Manchmal lasse ich ein gut deutsch sprechendes Kind einem Kind mit Migrationshintergrund etwas erklären oder ich erkläre selbst etwas. Manchmal spreche ich mit ihnen, wie es ihnen selbst mit bestimmten Themen geht, z. B. in ihrer Familie, an Weihnachten, oder über die bevorstehende Einschulung. Wichtig für mich ist, dass alle Kinder dem Verlauf einer Geschichte folgen können und dass ich die Kinder ihrem sprachlichen Entwicklungsstand gemäß erreiche.

Was mir ganz besonders gefällt, ist die Spontaneität und Unverstelltheit der Kinder. Ich bin auch nie so freudig und begeistert begrüßt worden wie in den Kitas. Wenn ich in Urlaub war, fragen sie manchmal: »Wo warst du denn so lange? Wir

haben dich vermisst!« So etwas nehme ich gerne mit in meinen Alltag.

Die strahlenden und lachenden Kindergesichter erhellen mir so manch trüben Novembertag. Anfangs dachte ich, ich muss ganz viel tun, um bei den Kindern den Spaß an den Geschichten und am Zuhören zu wecken. Aber eigentlich muss ich das gar nicht. Das ist irgendwie schon alles da und ich muss nur noch ein bisschen antippen ...

Kindertagesstätten

Derzeit gibt es 16 Kitas in der Trägerschaft des Nachbarschaftsheim. Die Einrichtungen befinden sich in Friedenau, Schöneberg, Steglitz, Zehlendorf, Marienfelde und Tempelhof. In unseren Kitas können Ehrenamtliche mit den Kindern basteln, malen, zeichnen, ihnen vorlesen oder andere kreative Talente einsetzen. Es ist weiterhin möglich, in der Küche, im Garten oder bei kleinen Reparaturen im Haus zu helfen.



Christian M. Jolibois (re.), Elternvertreter

Elternvertretung

Die Einbeziehung der Eltern in die Reflexion und Gestaltung der pädagogischen Arbeit ist uns wichtig. Eltern sind eingeladen, ihre Anliegen, Sichtweisen und Fähigkeiten einzubringen. Unsere Häuser leben von aktiven Eltern, die Verantwortung übernehmen und ihren Interessen eine Stimme geben.

Neben dem Einsatz der Elternvertreter/innen stellen das Engagement, die Ideen und Hilfestellungen aus der Nachbarschaft eine große Bereicherung dar. So zeigt ein Hobby-Imker in Zehlendorf den Kindern das Innenleben seines Bienenstocks oder ein Anwohner erklärt sich bereit, am Wochenende die Hasen der Kita zu füttern. Hand in Hand mit Erzieherinnen, Erziehern und der Kitaleitung kann so die Entwicklung der Kinder unterstützt und gefördert werden.

Christian M. Jolibois ist Gesamtelternvertreter der Kindertagesstätte Vorbergstraße mit ca. 165 Kindern. Der studierte Volkswirt und Islamwissenschaftler, der Vater von vier Söhnen ist, vertritt die Interessen der Kita-Eltern somit auch auf Bezirksebene.

Herr Jolibois, kann man in einer großen Kita alles mitbekommen, was Müttern und Vätern am Herzen liegt?

Alles sicher nicht. Das ist auch nicht Sinn und Zweck meiner Aufgabe. Dafür sind eher die Elternvertreter der jeweiligen Gruppen zuständig, als Ansprechpartner für einzelne Eltern. Die Elternvertreter und die Kita-Leitung treffen sich allerdings regelmäßig zum Austausch. Vor kurzem führte das Nachbarschaftsheim eine Elternbefragung in den Kindertagesstätten durch. Mit der Kita-Leitung haben wir ausführlich über die Ergebnisse gesprochen. Ich habe vier Söhne, der jüngste kam gerade ebenfalls in die Kita. Auch

deshalb kenne ich das Haus und seine Strukturen inzwischen ziemlich gut.

»Ich versuche, für andere da zu sein.«

Im Bezirkselternausschuss erfahren Sie ebenso viel?

Ja, das ist ein wichtiges Instrument zur Vernetzung. Er findet alle zwei Monate im Rathaus Schöneberg statt. Man trifft andere Elternvertreter und es ist eine gute Gelegenheit, um Ansprechpartner aus der Bezirksverwaltung zu treffen, Adressen zu bekommen und sich auszutauschen.

Wie sehen Sie Ihre ehrenamtliche Arbeit als Gesamtelternvertreter einer Kita?

Es ist sicher kein klassisches Ehrenamt, das wöchentlich eine bestimmte Stunden-

zahl beansprucht. Letztlich ist es für mich praktisch angewandte Demokratie.

Was interessiert Sie besonders?

Der Umgang mit Menschen. Ich versuche, für andere da zu sein. Durch mein Studium spreche ich etwas Arabisch und Türkisch. Das erleichtert es mir, auf manche Personen und Gruppen zuzugehen. Es hat eine große Wirkung, wenn bemerkt wird, da bemüht sich jemand in einer anderen Sprache, der auch seine Probleme damit hat. Damit ist das Eis dann meistens schon gebrochen.

Ganztagsbetreuung

Seit dem Sommer 2005 arbeitet das Nachbarschaftsheim mit sechs Berliner Grundschulen zusammen. Dort werden die Kinder vor Unterrichtsbeginn, in Freistunden und am Nachmittag betreut. Ehrenamtliche Mitarbeit heißt hier zum Beispiel, bei den Hausaufgaben zu helfen, mit den Kindern zu lesen, zu werken, zu kochen oder gemeinsame Ausflüge zu unternehmen.

Freiwilligendienst

Für insgesamt drei Jahre fördert das Bundesfamilienministerium den »Generationsübergreifenden Freiwilligendienst«. Die Freiwilligen engagieren sich im Umfang von 20 Wochenstunden und für mindestens drei Monate, sie erhalten eine kleine monatliche Aufwandsentschädigung. Das Programm ist besonders interessant für junge Erwachsene, die zwischen Schule und Ausbildung oder Studium etwas ausprobieren möchten.



*»Sie genießen es,
dass es da jemanden
gibt, der altersmäßig
gar nicht so weit
entfernt ist.«*

Victoria Stägemann, Ganztagsbetreuung

Victoria Stägemann arbeitet als Freiwillige im Ganztagsbereich der 39. Grundschule an der Rubensstraße. Hier sammelt sie Erfahrungen für ihren Traumberuf als Erzieherin.

Victoria, arbeiten Sie gern mit Kindern?

Ja. Ich möchte unbedingt Erzieherin werden, das habe ich jetzt gemerkt.

Deshalb sind Sie auch viel länger als geplant in der Ganztagsbetreuung tätig?

So hoffe ich, in die Erzieherinnenausbildung zu kommen. Eigentlich braucht man dafür das Abitur, aber das habe ich nicht. Nun versuche ich, soviel Praxiserfahrung wie möglich zu sammeln und damit zu punkten. Deshalb arbeite ich länger hier als ursprünglich ausgemacht war. Erst hatte mich das Arbeitsamt geschickt, für ein dreiviertel Jahr. Jetzt mache ich über den Freiwilligendienst weiter, noch einmal für ein halbes Jahr. Dann habe ich ein Arbeitszeugnis, dass ich fünfzehn Monate

lang voll in einem Hortbetrieb mitgearbeitet habe. Damit bewerbe ich mich, das wird mir hoffentlich nützen.

Und das kann den Nachteil aufwiegen, dass es jetzt nur eine minimale Aufwandsentschädigung für die freiwillige Arbeit gibt?

Ja. Ich habe hier schon so viel gelernt. Das bleibt ja, das sind alles Erfahrungen. Das Engagement der Kolleginnen ist groß, die Arbeit mit den Kindern ist toll. Ich habe gemerkt, was mir liegt. Das Arbeitsamt schickt einen ja nur irgendwohin. Das war wirklich Glück, dass eine der Möglichkeiten für mich dieser Schulhort war. Wer weiß, wie es sonst gekommen wäre.

Jetzt arbeiten Sie sogar täglich mehr als Sie müssten?

Um 14 Uhr könnte ich gehen, aber da fängt der Betrieb mit den Mädchen und Jungen erst richtig an. Ich bleibe bis 16 Uhr. Weil es einfach Spaß macht.

**Ist es mitunter schwer, sich durchzusetzen?**

Zu Anfang war es das. Ein paar Mal hörte ich »Du hast mir nichts zu sagen«, aber das hat sich schnell gelegt. Die Kinder haben mich schnell akzeptiert. Jetzt, glaube ich, ist es sogar anders herum: Sie genießen es, dass es da jemanden gibt, der altersmäßig gar nicht so weit entfernt von ihnen ist. Ich schicke die Kinder zu den Hausaufgaben, spiele mit ihnen Fußball, bastele, tue ganz selbstverständlich das, was Erzieherinnen tun müssen. Im Team bin ich voll integriert.



*»Ich lerne schon jetzt
für meine eigenen
Familienträume ...«*

Familienbildung

Die Familienbildung unterstützt und begleitet Familien bei der Kindererziehung. In Kursen, Gruppen, Eltern-Cafés und bei Informationsveranstaltungen werden Themen der Kinderentwicklung und Fragen des Familienalltags aufgegriffen. Ehrenamtliche Mitarbeit in der Familienbildung heißt beispielsweise Unterstützung bei der Kinderbetreuung »Frieda« im Rathaus Friedenau, Organisieren und Begleiten von Elterncafés oder Hilfe bei der Arbeit mit den »Mini-Kids«, einem Angebot zur Betreuung zwei- bis dreijähriger Kinder.

Ich studiere Sozialpädagogik und konnte im Herbst 2006 das Nachbarschaftsheim durch ein Praktikum in der Familienbildung kennen lernen. Besonders viel Freude hat mir dabei mein wöchentlicher Besuch im Elterncafé in der Frieda gemacht.

Eltern kommen hierher, um gemeinsam zu frühstücken und sich auszutauschen, nebenbei können die Kinder in den Räumen des Kinderbetreuungsprojekts spielen, und zusätzlich gibt es zweimal im Monat die Möglichkeit, sich durch eine Sozialarbeiterin des Kinder- und Jugendgesundheitsdienstes (KJGD) beraten zu lassen bzw. durch andere Fachkräfte eine kurze Einführung in familienrelevante Themen, wie Grenzen setzen oder Erste Hilfe, zu erhalten.

Da ich Kinder liebe und ich das Elterncafé als eine Bereicherung für Eltern mit Kleinkindern ansehe, habe ich schnell die Ent-

scheidung getroffen, dass ich mich dort auch über mein Praktikum hinaus engagieren möchte. So verbringe ich nun den Freitagvormittag in der Frieda, unterhalte mich mit Eltern, höre zu und werde ab und zu zum Ratgeber oder zur Informationsquelle. Zwischendurch koche ich dann mal Kaffee und werde regelmäßig selber wieder zum Kind, wenn ich zum Beispiel im Bällebad sitze oder Hilfestellung beim Rutschen gebe.

Es macht mir sehr viel Spaß, in meiner Nachbarschaft zur Familienfreundlichkeit beizutragen und die Entwicklung der Kinder mitzuerleben. Ganz nebenbei macht das dann auch noch Sinn für mein eigenes Studium und ich lerne schon jetzt von den Erfahrungen der Eltern und durch die Fachkräfte für meine eigenen Familienträume – wer weiß, vielleicht bin ich irgendwann mit meinem eigenen Kind in der Frieda.





*»Ich bin immer
wieder aufs Neue
fasziniert ...«*

Al Nadi

Al Nadi ist arabisch und heißt übersetzt »Der Club«. Hier werden arabische Frauen und Familien beraten und unterstützt, beispielsweise in Fragen des Aufenthaltsrechts, bei Trennung und Scheidung oder in Erziehungsfragen. Außerdem können sie Deutschkurse und Informationsveranstaltungen zu verschiedenen Themen besuchen. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen bieten in den Räumen von Al Nadi Hausaufgabenhilfe für Kinder aus arabischen Familien an oder geben direkt in den Familien Nachhilfe. Hauptsächlich geht es dabei um die Fächer Deutsch, Mathematik und Englisch für Kinder aller Klassenstufen.

Also, was will ich zum Thema Ehrenamt schreiben? Von Hause aus bin ich Diplom-Ingenieurin. Nach meinem Studium und beim Versuch, eine Promotion zu finanzieren, habe ich festgestellt, dass mir auch Unterrichten sehr viel Spaß macht. Und ich bekam rasch mit, dass in einigen arabischen Familien sehr großer Bedarf herrscht: Deutsch lernen ist wichtig! Über Al Nadi kam ich zu meinem ersten Nachhilfekind – Deutsch und Mathematik. Ich bin durch die Arbeit sehr viel offener geworden, habe mit vielen Vorurteilen über ausländische Familien aufgeräumt. Ich bin immer wieder aufs Neue fasziniert von der Gastfreundschaft, den netten Worten, der guten Küche. Ich bin verlegen, wenn ich ein Weihnachtsgeschenk bekomme, obwohl ich weiß, dass die Familie kein Weihnachten feiert.

Teilweise wird Geschichte lebendig. Ich habe mitgehofft und mitgebangt, dass Familienangehörige beim Irakkrieg und seinen Nachwirkungen keinen Schaden

nehmen. »Warum du nicht essen?« wurde ich gefragt. »Deine Geschichte gerade war so traurig, ich habe keinen Hunger mehr.«

Ich bin wütend, wenn die Fortschritte beim Lernen auf sich warten lassen – nicht weil sich das Mädchen keine Mühe gibt, blöd ist oder faul, sondern weil sie augenscheinlich unter einer echten Rechenschwäche leidet und sich das alleine durch ehrenamtliche Hilfe nicht auffangen lässt, aber eine andere Möglichkeit für die Familie nicht finanzierbar ist. Die Kosten für eine entsprechende Therapie werden nicht übernommen, die immense finanzielle Belastung müsste die Familie selber tragen.

Als Fazit kann ich sagen: Ich bekomme für meine ehrenamtliche Tätigkeit zwar kein Geld, trotzdem ist es eine Bereicherung – so viel zu lernen, viele Eindrücke, neue Erfahrungen!

Sonja Pleuger, Al Nadi



*Helga Reichow,
Selbsthilfe*



»... auch Austausch über Aktivitäten in der Nachbarschaft ...«

Ein paar Monate nach meiner Berentung erhielt ich die Diagnose Brustkrebs. Als ich nach langer Behandlungszeit endlich wieder das Gefühl hatte, einigermaßen gesund zu sein und auch meine alltäglichen Aufgaben wieder im Griff hatte, verspürte ich den Wunsch, etwas über das Alltägliche hinaus, möglichst mit anderen Menschen, zu machen. Da fiel mir der Schöneberger Stadtteilanzeiger in die Hände. In einem Beitrag vom Nachbarschaftsheim Schöneberg wurde für die Leitung eines Englischkurses eine ehrenamtliche Mitarbeit gesucht. Das konnte ich mir gut vorstellen. Ich habe viele Jahre in Indien und im südlichen Afrika privat und beruflich verbracht und habe daher gute Englischkenntnisse. Allerdings konnte ich mir keinen Sprachkurs mit dem Pauken von Vokabeln und grammatischen Regeln vorstellen, und so kam dieser Kurs in englischer Konversation zustande.

Inzwischen besteht der Kurs seit ca. 2 ½ Jahren. Die Gruppe ist sehr eng zusammengewachsen. Es gab wenig Wechsel unter den Teilnehmenden. Die meisten haben Schulkenntnisse in Englisch, aber ein paar auch weit darüber hinaus. Wir arbeiten teilweise mit einer kleinen Broschüre, die uns viele Anregungen gibt, z. B. durch gekürzte Artikel aus internationalen Zeitungen mit aktuellen Berichten aus Politik und Wissenschaft. Es gibt aber auch viel Austausch über Aktivitäten in der Schöneberger Nachbarschaft und Berlin. Auch private Probleme kommen zur Sprache. Einige empfinden diese Gruppe als wichtigen Haltepunkt in einer Umbruchsituation. Wir versuchen, alles in Englisch auszudrücken, und da die Atmosphäre sehr entspannt ist, gelingt das auch meistens. Eine interessante Beobachtung habe ich dabei gemacht, dass nicht allein der Wortschatz entscheidend ist, sondern die Begeisterung für

ein Thema. Für mich sind Einrichtungen wie Nachbarschaftsheim und Kiezoase die Antwort auf die immer größer werdende Vereinzelung der Menschen. Dort wird die Struktur geboten, um Kommunikation, Kreativität und das fürsorgliche Miteinander zu pflegen.

Ich bin dankbar, dass mir diese Gelegenheit geboten wurde. Ich bekomme viel positives Feedback und es hilft mir auch, mich hier in Berlin wieder ganz zu Hause zu fühlen.

Freizeitgruppen

Im Nachbarschaftsheim treffen sich auch Freizeitgruppen, Ansprechpartner dafür sind der Selbsthilfetreffpunkt und der Treffpunkt 50plus. Die Freizeitgruppen und -aktivitäten leben davon, dass sich Menschen für andere engagieren und eine solche Gruppe anleiten. Das Interesse an einem bestimmten Thema oder einer Fremdsprache führt hier zu ehrenamtlichem Engagement.



Nachbarschaftsinitiativen

Das Nachbarschaftsheim Schöneberg ist Anlaufstelle für kleine Projekte und Initiativen im Stadtteil. Hier können gegen ein geringes Entgelt Räume und Medien genutzt werden, die Mitarbeiter/innen des Hauses stehen im Be-

darfsfall mit Rat und Tat zur Seite. Einige Mitglieder der NachbarschaftsBÖRSE Friedenau nutzen die Räumlichkeiten in der Holsteinischen Straße für regelmäßige Treffen, das Deutsch-Afrikanische Netzwerk Berlin-Brandenburg (DANBB) bietet in der Jeverstraße einmal wö-

*»... Kindern helfen,
sich erfolgreich in
die Gesellschaft zu
integrieren.«*

chentlich Beratung für Afrikaner/innen an. Die Initiative »Mama Afrika«, die afrikanische Familien berät und unterstützt sowie Aufklärungsarbeit an Schulen leistet, ist mittlerweile ein eigenständiger Verein.

Die gebürtige Guineanerin Hadja Kita Kaba hat im Jahr 2000 den Verein »Mama Afrika« ins Leben gerufen. Mehrmals im Monat lädt sie Interessierte zu Informationsveranstaltungen des Kulturvereins in das Jugend- und Familienzentrum JeverNeun ein.

Kita Kaba ist ein fester Pol innerhalb der schwarzafrikanischen Gemeinde Berlins. Viele kennen die aktive und kommunikative Frau, die bereits 1985 aus Westafrika nach Deutschland gekommen ist. Anderen Afrikanerinnen und Afrikanern zu helfen, sich im Berliner Alltag zurechtzufinden, das war für sie seit langem selbstverständlich. Dann fand sie mehrere Mitstreiter/-innen für einen Verein, der Selbsthilfetreffpunkt im Nachbarschaftsheim Schöneberg unterstützt sie seitdem ebenso. Heute ist Mama Afrika vor allem auf dem Gebiet der Familienberatung tätig. Kita Kaba weiß um alle kulturbedingten Schwierigkeiten, die etwa afrikanisch-

europäische Ehen mit sich bringen können. Wie eine Vermittlerin agiert sie und klärt Missverständnisse auf. Und wie in der deutschen Kultur kennt sie sich mittlerweile auch im deutschen Behördenwesen aus. So kann sie Einwanderern zu ihrem Recht verhelfen. »Eheleute berate ich oft«, sagt Kita Kaba, »oder auch Kinder, die nicht mehr im Elternhaus leben wollen.« Wenn diese bereits in Europa geboren wurden, zieht es sie oft hinaus – traditionelle afrikanische Familien wollen das jedoch nicht zulassen. Mit Erfolg habe sie schon viele Familien in derartigen Situationen unterstützt, sagt Kita Kaba. Dafür pendelt sie viel in Berlin hin und her, zum Beispiel von der JeverNeun in Steglitz zum Haus der Demokratie in Prenzlauer Berg, wo ihr Verein ein kleines Büro hat.

Gerade Frauen und Kindern will Kita Kaba dabei helfen, sich erfolgreich in die Gesellschaft in Deutschland zu integrieren.



Genauso will Mama Afrika den Zusammenhalt und das Selbstbewusstsein der afrikanischen Einwanderer/-innen fördern, damit sie es schaffen, im deutschen Lebensalltag wirklich wahrgenommen zu werden. Somit also ein echter Teil der Gesellschaft zu werden. Im Nachbarschaftshaus JeverNeun präsentiert der Verein regelmäßig Handwerk und Musik aus Afrika, genauso Küche und Literatur des schwarzen Kontinents. Das zieht viele Nachbarn und Neugierige von weiter her an. Oft fanden außerdem Abende zu kontroversen Themen wie Genitalverstümmelung und Zwangsehen statt.



Ursprünglich wollte Michael Lang Völkerkunde studieren. Dann wurde es Informatik, und er Programmierer. Aber dafür hat sein Nebenjob jetzt viel mit Erkundungen und Entdeckungen zu tun: Seit 2006 ist Michael Lang Kiezreporter für die Stadtteilzeitung. Das heißt: systematisches Umschauen in der Stadt, viele Kontakte zu Menschen, häufige Internet-Recherchen. All das ist wie maßgeschneidert für ihn. Zufällig hatte er das Inserat auf der Homepage der Stiftung Gute-Tat.de entdeckt: Kollege für eine ehrenamtliche Redaktion gesucht. Flugs wurde daraus die Erfüllung eines alten Traums. Ausgerechnet zu Zeiten der Fußball-Weltmeisterschaft fing er an. Ohne dass er viel dagegen tun konnte, sei er Fachmann für Fußball geworden, erzählt er. Als einer der ganz wenigen Männer im Team der Zeitung musste das wohl so sein. Lang schrieb über Minikicker und eine Frauenmannschaft, außerdem über einen multikulturellen Verein.

Aufwändige Recherchen schrecken ihn nicht. Im Gegenteil. Zuerst will er Zusammenhänge verstehen, dann schreiben. »Natürlich ist das ein Vorteil in der ehrenamtlichen Redaktion«, sagt er, »wir haben

»... gutes Mittel, Bevölkerungsgruppen miteinander in Kontakt zu bringen.«

ja kaum Zeitdruck.« Ein zähes Geschäft könne es jedoch auch werden, gesteht er. Wenn man etwa Interviewpartner ausdauernd davon überzeugen muss, mitzumachen. Die fertige Zeitung überzeugt ihn dagegen immer. Michael Lang hält sie für ein gutes Mittel, verschiedene Bevölkerungsgruppen miteinander in Kontakt zu bringen. »Sie soll ihre Leser informieren über ihre Umwelt, über den Bezirk, in dem

sie leben, und ein bisschen das Verständnis untereinander fördern«, sagt er. Sein Ziel ist ein stärkerer Dialog mit den Leserinnen und Lesern. Er wünscht sich mehr Resonanz zur Arbeit der Zeitung, auch kritische Anmerkungen, ob Inhalte und Ton stimmen. »Alle zwei Wochen treffen wir uns zur Redaktionssitzung«, erzählt Lang. Dann wird geplant, debattiert, redigiert. In dieser Runde funktioniert es ganz gut, Texte auch einmal kritisch unter die Lupe zu nehmen. Sie müssen eine Rangfolge von Themen festlegen. Das ist nicht immer leicht. Der redaktionelle Platz ist begrenzt, und jeder verteidigt natürlich sein Projekt. Daran hängt schließlich viel. Eben das sei das Faszinierende an der Arbeit, sagt Lang. Das Eintauchen in fremde Welten. Sei es bei Menschen, für die ihr Verein das ganze Leben ist, oder im buddhistischen Kloster oder im Seniorenwohnheim für Obdachlose. »Normalerweise wäre ich ja mit all denen nie in Kontakt gekommen.«



Stadtteilzeitung

Einmal monatlich erscheint die Stadtteilzeitung Schöneberg-Steglitz, sie wird von einer ehrenamtlichen Redaktion gestaltet. Wer sich hier ehrenamtlich als Kiezreporter betätigen möchte, sollte Freude am Schreiben haben und auf Menschen zugehen können. Alle zwei Wochen trifft sich das Redaktionsteam, um sich auszutauschen, Themen für Artikel zu besprechen und die nächste Ausgabe vorzubereiten.



Gabriele Mühlenbeck, Mittwochsgruppe

Treffpunkt 50plus

Der Treffpunkt 50plus bietet Menschen in der Lebensmitte und auch Älteren unterschiedliche Möglichkeiten der Freizeitgestaltung – sie können ihre Ideen umsetzen und neue Kontakte aufbauen. Ehrenamtliche Mitarbeit heißt hier, die Anleitung und Begleitung einer Gruppe zu übernehmen – es wird gemeinsam gesungen, gespielt oder gewandert, man unternimmt Ausflüge und bereitet kulturelle Veranstaltungen vor.

Gabriele Mühlenbeck kommt trotz hohen Alters jede Woche in die Holsteinische Straße. Hier trifft sie sich mit ihrer Mittwochsgruppe. Sie leitet den Zirkel – und eigentlich müsste man sagen, sie lebt für ihn.

»Ich hatte vom ersten Tag an ein vertrautes Gefühl.«

Frau Mühlenbeck, 1995 sind Sie wieder in Ihre alte Heimatstadt Berlin gezogen. Ganz allein. Wie kamen Sie ins Nachbarschaftsheim?

Im Supermarkt hatte ich einer anderen älteren Frau geholfen. Ganz normal, wie man es so tut. Sie hat mich zu sich nach Hause eingeladen, dann zu einer Seniorengruppe, wohin sie jeden Mittwoch ging. Plötzlich war ich dabei. Nach nicht einmal zwei Monaten in Berlin.

... und jetzt sagen Sie oft, dass diese Gruppe und das Nachbarschaftsheim Ihr zweites Zuhause geworden sind. Warum?

Es ist wirklich so. Wir treffen uns jede Woche, das ist für mich wie Familie. Sechs Frauen sind wir und zwei Männer, im Alter von 64 bis 90. Wir telefonieren auch viel. Wenn einer krank ist, fragen die anderen nach. Kaum war ich zum Beispiel an einem Mittwoch nicht da, schon stand abends das Telefon nicht mehr still. Jeden Sonntag kommen drei Frauen aus der Gruppe zu mir zu Besuch. Einmal im Monat machen wir einen Ausflug, da spazieren wir durch Berlin. Einen Urlaub in Bayern haben wir alle zusammen auch schon gemacht.

Dieser Zusammenhalt war schnell da?

Eine freundschaftliche Atmosphäre gab es schon, als ich dazukam. Die Betreuung unserer Gruppe durch die Mitarbeiter im Nachbarschaftsheim war immer besonders, die kümmern sich sehr um uns. Das ist ein sehr herzlicher Umgang.

Das hat bestimmt dazu beigetragen, dass aus unserer Gruppe ein eingeschworener Freundeskreis geworden ist. Ich hatte vom ersten Tag an ein vertrautes Gefühl. Von Natur aus bin ich fröhlich und mag es am liebsten, wenn es andere auch sind. Außerdem bin ich schlagfertig, das amüsiert meine Leute. Wir ergänzen uns gut.

Was ist für Sie als Leiterin der Gruppe zu tun?

Wir treffen uns nachmittags, ich besorge vorher Kuchen. Wir decken uns den Tisch, trinken Kaffee. Dann spielen wir Rummikub. Damit die grauen Zellen intakt bleiben. Das kann süchtig machen, wirklich. Beim Spielen bin ich sogar penibel, andere sind eher lax. Aber die Hauptsache ist, sich überhaupt zu sehen. Dann geht es einem gut, selbst wenn man sonst noch so viele Gebrechen hat. Das ist die Psyche, sagt mein Arzt immer. Solch eine Gruppe ist ein Geschenk. Das sehen wir alle so.

Theater der Erfahrungen

Aus dem eigenen Erleben heraus entwickeln ältere Menschen im Theater der Erfahrungen Programme, präsentieren sie in der Öffentlichkeit und regen damit zu Diskussionen an. Auf diesem Wege mischen sie sich in gesellschaftliche Auseinandersetzungen ein und bewahren damit sich und viele Altersgenossen vor Rückzug und Isolation. Ehrenamtliche Mitarbeit im Theater der Erfahrungen heißt, sich auf der Bühne und hinter den Kulissen für sich und andere, für den Dialog von Alt und Jung, für den interkulturellen Austausch stark zu machen. Ehrenamtliche Mitarbeit im Theater der Erfahrungen hat viele Gesichter, spielerisch aktiv auf der Bühne oder hinter den Kulissen, engagiert in Schul-Workshops mit Jung und Alt und im interkulturellen Austausch oder als Multiplikator/in beim Aufbau neuer Kreativgruppen mit älteren Menschen.

»Wir sprechen von Angesicht zu Angesicht, dann lernen wir Alten, wie die Jungen die Welt sehen, die Umwelt und das Theater.«

Niyazi Hastan stammt aus der Türkei und lebt seit 1970 in Berlin. Am Feierabend und an Wochenenden probt und spielt der Schlosser mit der Gruppe der »Bunten Zellen«, dem ersten deutsch-türkischen Seniorentheater der Stadt.

Herr Hastan, wie bunt sind denn die »Bunten Zellen«?

Sehr. Wir sind jetzt fast genauso viele Deutsch-Türken in der Gruppe wie Deutsche. Alle, mit denen ich zusammenspiele, sind meine Freunde geworden. Wir machen schöne Sachen. Wenn wir zum Beispiel im Jugendmuseum mit Schulkindern Theater spielen. Oder wenn wir Workshops mit Jugendlichen machen. Da kommen wir uns sehr nahe. Wir sprechen von Angesicht zu Angesicht, dann lernen wir Alten, wie die Jungen die Welt sehen, die Umwelt und das Theater.

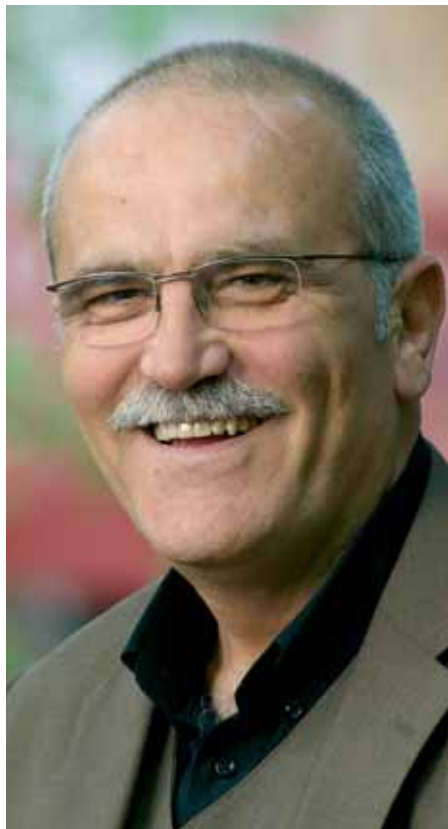
Das funktioniert immer?

Natürlich muss ich auch Folgendes anmerken: Einmal sprach zum Beispiel ein

türkisches Mädchen beim Kennenlernen sehr schön, aber dann sagte sie gleich: »Spielen kann ich niemals!« Das ist schade, aber es kommt vor. Wir können immer wieder nur versuchen, mit unserer Gruppe Vorbild zu sein und andere zu begeistern. Wir zeigen allen, dass wir untereinander ein sehr persönliches Verhältnis haben. Wir zeigen auch, dass es sich lohnt, wenn Deutsche und Zugewanderte etwas gemeinsam anpacken.

Aber gerade Männer sind dazu nicht so oft bereit wie Frauen, oder?

Das stimmt. Andere Männer versperren sich. Gerade unter den türkischen Einwanderern der ersten Generation herrscht vielfach eine andere Mentalität vor. Sie wollen eher im Café sitzen und Karten spielen. Oder sie pendeln im Ruhestand unheimlich viel zwischen der Türkei und Deutschland. Ich habe mich schon immer interessiert für Theater und Kultur. Ich wollte immer sehr viel kennen lernen, ich habe mich ständig für das Land inte-



ressiert, in dem ich nun lebe. Über einen Freund bin ich zu diesem Theater gekommen. Wir proben mit viel Humor, wie in einer Familie.

Und jetzt machen Sie gleich mit beim nächsten interkulturellen Projekt ...

Ja, in Tegel. Nach dem Vorbild der »Bunten Zellen« laufen mittlerweile auch in vielen anderen Stadtteilen Theaterworkshops. Das Nachbarschaftsheim Schöneberg betreut die, und ich bin dabei. In Tegel ist das zum Beispiel ein Projekt mit Aussiedlerfrauen. Ich mache mit, wo es nur geht. Und helfe mit. Das hat auch etwas mit meiner Biografie zu tun. Als ich damals nach Deutschland gekommen bin, habe ich auch viel Hilfe von anderen bekommen.

Niyazi Hastan, Theater der Erfahrungen



»Ich lerne so viel von ihr, höre von ihren Erfahrungen, Lebensweisheiten und Erlebnissen.«

Besuchsdienste

Das Nachbarschaftsheim bietet zwei Besuchsdienste an: einen Besuchsdienst für alte und pflegebedürftige Menschen sowie einen Besuchsdienst für an Demenz erkrankte Menschen. Bei dieser ehrenamtlichen Tätigkeit geht es darum, sich regelmäßig Zeit für die Senioren zu nehmen. Man kann gemeinsam spazieren gehen, lesen oder vorlesen. Dem anderen einfach zuzuhören und einige Stunden durch den Alltag zu begleiten steigert dessen Wohlbefinden. An jedem letzten Mittwoch eines Monats findet in der Holsteinischen Straße 30 ein Informationsabend über die Mitarbeit in den Besuchsdiensten statt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden regelmäßig geschult und begleitet, für die Mitarbeit im Demenz-Besuchsdienst gibt es eine einführende Schulung.



Sylvia König, Ehrenamtlicher Besuchsdienst für Menschen mit Demenz

Jetzt erst recht, dachte Sylvia König. Das war, als ein Krankenhaus ihr Angebot, alleinstehende Patienten zu besuchen, einfach ausgeschlagen hatte. Dann wurde Sylvia König fündig bei der Sozialstation Friedenau. Den Namen kannte sie noch aus ihrem Job bei einem Versicherungsverband, aus dem sie gerade ausgestiegen war. »Die Sozialstation hieß mich als Freiwillige sofort willkommen«, erinnert sie sich. Flugs hatte sie die Adresse einer alten Dame in der Hand, die sich auf einen Besuch von ihr freute. Das war 2002. So ging Sylvia König mit Ende 50 schon wieder in eine Ausbildung: Dabei ging es um den Um-

gang mit altersverwirrten Menschen, eine anspruchsvolle Tätigkeit. Besuche bei Demenzkranken erfordern viele Kenntnisse und Nachsicht, regelmäßig finden Schulungen im Nachbarschaftsheim statt. »Ehrenamtliche werden auf diesem Gebiet sehr gut unterstützt«, sagt sie.

Eine Zeit lang ging sie in eine Schöneberger Wohngemeinschaft für Menschen mit Demenz. Doch dann entwickelte sich eine innige Beziehung zu einer hochbetagten Frau, die noch zu Hause lebte, aber nicht an einer Demenz erkrankt war. Darauf konzentrierte sich Sylvia König. »Meine Arbeit ist die Unterstützung im normalen Alltag«, sagt sie. »Zusätzliche Einkäufe tätigen, etwas unternehmen, sich unterhalten.« Vielleicht drei Stunden in der Woche, vielleicht mehr. »Je nach Tagesform und Gesundheitszustand«, erläutert sie. »Es macht einfach Spaß zu sehen, wie sehr sich die Menschen über einen Besuch oder einen Ausflug freuen,

auch wenn er noch so kurz ist.« Und Sylvia König weiß selbst, wie groß ihr eigener Gewinn ist, den sie daraus zieht, wenn sie mit der Frau spricht, die weit über 90 Jahre alt ist. »Das ist ein Geben und ein Nehmen.« Über Ostpreußen haben sie oft gesprochen. »Ich lerne so viel von ihr, höre von ihren Erfahrungen, Lebensweisen und Erlebnissen.«

Womöglich könne sie davon etwas an Jüngere weitergeben, sagt sie. Sylvia König hat vier Enkelkinder und beherrscht überhaupt den Dialog zwischen den Generationen. In Familie und Freundeskreis sorgt sie dafür, dass alle Altersgruppen zusammenkommen. Einen ihrer Enkelsöhne hatte sie auch schon mehrmals dabei, wenn sie ihre hochbetagte Bekannte Frau J. besuchen ging. Diese war jedes Mal überglücklich, sie hatte nie Kinder. Wie sonst sollte also ein kleiner Junge einmal zu ihr kommen? »Davon«, sagt Sylvia König, »erzählt sie heute noch.«

»Ich mag den spirituellen Reichtum, der mir hier begegnet und der mich inspiriert.«



Hospiz

Sterbebegleitung heißt aufmerksam sein für die Bedürfnisse und Wünsche der Besuchten, damit die letzte Lebensphase eigenständig gestaltet werden kann. Die Begleitung erfolgt durch Besuche zu Hause oder in unserem Stationären Hospiz. Ehrenamtliche Mitarbeit heißt Gespräche führen und Zuhören können, kleine Hilfestellungen zu geben oder gemeinsam etwas zu unternehmen. Im Stationären Hospiz sind auch die ehrenamtliche Mitarbeit im Haus und im Garten sowie Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit gefragt.

An jedem letzten Mittwoch eines Monats findet in der Holsteinischen Straße 30 ein Informationsabend über die Mitarbeit im Hospiz statt. Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden vorbereitend geschult und erhalten regelmäßig Supervision.

Ich bin seit dem Jahr 2001 ehrenamtlich im ambulanten Hospizdienst tätig. Die Pläne und den Aufbau des stationären Hospizes des Nachbarschaftsheimen habe ich vom ersten Tag an miterlebt. Im Haus an der Steglitzer Kantstraße gehöre ich jetzt zu dem Team, das die Gedenkfeiern für die im Haus verstorbenen Gäste vorbereitet und durchführt. Außerdem schmücke ich gemeinsam mit einer anderen Ehrenamtlichen das Hospiz. Für die Adventszeit bastele ich zum Beispiel Kränze und Gestecke. Das liegt mir sehr am Herzen und zeigt alle Jahre wieder, wie sehr die Gäste sich daran erfreuen. Auch daran erkennen sie, dass im Hospiz ein »Leben bis zuletzt« möglich ist. Einige gehen öfters durch das Haus und schauen sich die Dekoration an, freuen sich und sind sehr dankbar, dass wir für sie das Hospiz schön herrichten. Wir kommen ins Gespräch, Erinnerungen werden für sie wieder lebendig.

Einmal gab es ein Schlüsselerlebnis, das mich sehr angerührt hat: Eine Angehörige, die unruhig und traurig über den Zustand ihres Ehemannes war, sprach uns an. Sie litt sehr daran, so rastlos zu sein, aber nichts tun zu können. Als sie unsere selbstgebastelten Fröbelsterne sah, fand sie diese sehr schön und bat darum, ihr zu zeigen, wie man sie herstellt. Tagelang bastelte diese Frau danach am Bett ihres Ehemannes Sterne in unterschiedlichen Größen. Jedem Menschen, dem sie begegnete, schenkte sie einen. Endlich hatte sie das Gefühl, etwas tun zu können. Sie wurde zufriedener. Das Schöne daran war zu sehen, wie sehr sie damit anderen Menschen eine Freude bereitet. Für mich persönlich ist es immer wieder ein Erlebnis, wie unkompliziert der Umgang mit den Sterbenskranken und deren Angehörigen ist. Auch wir Ehrenamtlichen werden sehr schnell zu wichtigen Bezugspersonen, und in der schwierigen Situation baut sich Vertrauen auf.

Marie-Paule Daudert, Hospiz Schöneberg-Steglitz

Für meinen Alltag sind mir zwei Dinge wichtig geworden: Zum einen der herzliche und offene Umgang miteinander im Team, wobei ich mich eben nicht nur als Gebende erlebe; ich erfahre nämlich auch immer wieder viel einfühlsame Ermutigung und Anregungen für meinen Lebensalltag. Zum anderen mag ich den spirituellen Reichtum, der mir hier begegnet und der mich inspiriert.





Ursula Gerber, Cura-Betreuungsverein

*»Gelassenheit
und Wissen sind
das A und O.«*

Rechtliche Betreuung

Eine rechtliche Betreuung zu übernehmen heißt, einen psychisch kranken oder behinderten Menschen rechtlich zu vertreten. Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten sich auf andere Menschen einstellen können, keine Scheu vor Behörden und Verwaltungsarbeiten haben, organisieren können und zuverlässig und verbindlich sein. Die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer werden auf ihre Tätigkeit mit einer einführenden Schulung vorbereitet, außerdem gibt es regelmäßige Beratungsangebote und Weiterbildungsmöglichkeiten.

»Glassenheit und Wissen sind das A und O.« So beschreibt die ehrenamtliche Betreuerin Ursula Gerber ihre Arbeit. Früher war sie Finanzbuchhalterin in einem Krankenhaus. Jetzt, im Ruhestand, hat sie es wieder mit peniblen Kostenrechnungen und properer Kontenverwaltung zu tun. Für mehrere ältere Menschen übernimmt Ursula Gerber die rechtliche Vertretung. Sie schreibt an Versicherungsträger und Behörden, klärt Konten, boxt die Eingruppierung in die möglichst beste Pflegestufe durch. Ein schwieriges Feld. Auf dem sie eben nur dann gelassen bleiben könne, wenn sie sich bestens auskennt. »Du bist im Recht«, trichtert sie sich selbst ein, wenn ein Briefwechsel wieder einmal besonders kompliziert ist. »Und sonst habe ja immer den Betreuungsverein in der Hinterhand, den ich anrufen kann«, sagt Ursula Gerber. Der Verein Cura hat sie für ihre Tätigkeit ausgebildet, Fortbildungen kann sie hier ebenso besuchen.

Bis zu sieben Betreute hatte sie bereits gleichzeitig. Ihre erste Betreuung war aufreibend, erinnert sie sich. »Sogar ganz fürchterlich, weil die Frau, die ich vertreten musste, einige Leute getäuscht hat, darunter auch mich.« Mit dem Verein an der Seite schaffte sie es jedoch. Eine Feuer- taufe, wenn man so will. Ursula Gerber hatte keine andere Wahl, als gelassen zu werden. Auch furchtlos in behördlichen Angelegenheiten. »Älteren, die ins Heim kommen, möchte ich helfen«, sagt sie. Dann erledigt sie alle Formalitäten, alle vier bis sechs Wochen etwa besucht sie ihre Betreuten. »Manchmal erkennen sie mich, manchmal nicht. Es ist eben unterschiedlich.« Ursula Gerber hat sich angewöhnt, ihre Arbeit nüchtern zu betrachten.

Und doch folgte sie dabei auch einem alten inneren Ruf. Sozialarbeiterin zu werden, hatte sie sich als junge Frau gewünscht, doch es klappte nicht. Durch ihren Klinikjob konnte sie sich dann zu-

mindest gut aus im Sozial- und Gesundheitswesen. So wusste sie, wo sie als Rentnerin am ehesten gebraucht werden könnte. Außerdem weiß sie, dass die zunächst spröde anmutende Arbeit auch emotionale Höhen bietet. Wie im Falle ihrer zweiten Betreuten. »Sie war sehr verschlossen und man hatte das Gefühl, dass sie sterben will«, erzählt Ursula Gerber. »Dann kam sie im Heim vom Einzel- ins Doppelzimmer und war wie ausgewechselt. Aufgeblüht. Auf einmal wollte sie wieder Menschen sehen. Das ist so toll, so etwas mitzuerleben.«

»Meine Bühne ist das Büro.«

Sie finden immer eine Aufgabe!

In seinen Einrichtungen bietet das Nachbarschaftsheim Schöneberg zahlreiche Veranstaltungen an, vom monatlichen »Heimspiel« des Theaters der Erfahrungen bis zu einmaligen Jubiläen wie dem 20-jährigen Bestehen des Selbsthilfetreffpunkts. Es sind auch Büroarbeiten zu erledigen oder der Garten zu pflegen. Hier bieten sich weitere Möglichkeiten für freiwilliges und ehrenamtliches Engagement in der eigenen Nachbarschaft.



Birgit Pfeiffer, gelernte Kauffrau für Bürokommunikation, übernimmt in ihrer Freizeit Bürotätigkeiten in gleich zwei Einrichtungen des Nachbarschaftsheim: dem arabischen Frauenladen Al Nadi und dem Theater der Erfahrungen.

Frau Pfeiffer, Sie machen freiwillig sehr viel Büroarbeit. An Ordnung und Verwaltung haben Sie wirklich Spaß, nicht wahr? Viele empfinden das als mühselig, aber mir liegt es. Ich arbeite gern im Team, aber ich bin auch gerne mal allein im Büro. Direkt Menschen zu helfen, so wie es das Nachbarschaftsheim tut, das finde ich toll. Deshalb engagiere ich mich hier und nicht woanders. Wenn ich mich als Bürokraft einbringe, erledige ich doch auch einen kleinen Anteil dieser großen sozialen Aufgabe. Das ist ein sehr gutes Gefühl.

Also gehen Sie wöchentlich zu Al Nadi ...
... um dort Ordner zu verwalten und auf der PC-Festplatte für Ordnung zu sorgen ...

... und sogar mehrmals die Woche ins Büro des Theaters der Erfahrungen.

Ja. Da herrscht ein kreatives Chaos. Und ein großes menschliches Miteinander. Alle denken mit. Das Zusammenspiel ist wunderbar, auch wenn es um die Vorbereitung von Aufführungen geht. Jeder macht etwas, ganz nach seinen Fähigkeiten. Wir schaffen es immer, alles auf die Beine zu stellen, und sei das Vorhaben noch so groß. Vor Premieren oder den »Heimspiel«-Abenden kümmere ich mich zum Beispiel um das Buffet. Einige helfen beim Stüllenschmieren und andere bauen die Tische auf. Schon steht das Buffet in eineinhalb Stunden.

Die Theaterarbeit fasziniert Sie?

Wen nicht? Ich wurde natürlich auch schon gefragt, ob ich nicht lieber spielen will. Aber meine Bühne ist das Büro, da bin ich besser aufgehoben. Wie gesagt: Durch die sinnvolle Arbeit, die das Nachbarschaftsheim macht, erhält meine Tätigkeit auch gleich viel mehr Sinn. So etwas habe ich lange gesucht. Früher war ich Buchhalterin beim Film, das war mir aber viel zu unpersönlich. Ich wollte nicht nur mit Zahlen balancieren. Ich gab die Buchhaltung auf. Und dann: Jobs, Jobs, Jobs. Auch mit Menschen. Und Arbeitsamtsmaßnahmen. Jetzt muss ich mir wieder eine hauptberufliche Tätigkeit suchen, das ist wichtig. Aber bis dahin genieße ich es, dass ich hier einen so hohen sozialen Anspruch erlebe, und das in einem normalen Arbeitsalltag.

Adressen und Ansprechpartner/innen

Verein

Vorstand, Geschäftsführung, Verwaltung

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-12 · Fax -11
kontakt@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Vorstandsvorsitzender: Jürgen Kipp
Geschäftsführer: Georg Zinner

Stadtteil- und Öffentlichkeitsarbeit

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-39 · Fax -11 · oeffentlichkeitsarbeit@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Sandra Schulte

Ehrenamtliche Mitarbeit

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel. 85 99 51-14 · Fax -11 · ehrenamt@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Claudia Fischer

Kindertagesstätten

Kita Am Kleistpark

Eißholzstraße 29, 10781 Berlin
Tel 78 09 78-90 · Fax -99
kiz@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Ute Kahrs

Kita Am Park

Freiherr-vom-Stein-Straße 15, 10825 Berlin
Tel 85 07 28-10 · Fax -20
KitaFvS@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Dr. Gudrun Hirtmann, Jörg Klingspohn

Kita Breitensteinweg

Breitensteinweg 33-35, 14165 Berlin
Tel 84 59 18 71 0. 84 50 92 81 · Fax 84 59 28 87
KitaB@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Beate Morrisey, Inken Tiefenbach

Kita Fregestraße

Fregestraße 53, 12161 Berlin
Tel 85 98 66-20/-22 · Fax-98
KitaF@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Magdalene Giese, Marion Drieske

Kita Freiherr-vom-Stein-Straße, Haus B

Freiherr-vom-Stein-Str. 13, Haus B, 10825 Berlin
Tel 81 48 78-01 · Fax -02
KitaFvSB@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Karola Wilde

Kita Jeverstraße

Jeverstraße 10-11, 12157 Berlin
Tel 79 78 91-96 · Fax-98
KitaJ@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Julia Seefisch

Kita Karl-Schrader-Straße

Karl-Schrader-Straße 9, 10781 Berlin
Tel 2 16 20 41 · Fax 21 01 79 27
KitaK@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Christiane Paul, Bettina Lindner

Kita Kaubstraße

Kaubstraße 2-3, 10713 Berlin
Tel 86 20 79-01 · Fax -00
KitaKaub@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Cornelia Kunz, Doris Riemer

Kinderzentrum Lindenhof

Reglinstraße 29, 12105 Berlin
Tel 75 51 78-80 · Fax -22
KitaL@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Kathrin Volkmann, Annette Lipke

Kita Marienfelder Allee

Marienfelder Allee 66, 12277 Berlin
Tel 90 17 32 85
KitaSt@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Hildegard Wohak, Daniela Bonas

Kita McNair

Harry-S.-Truman-Allee 1, 14167 Berlin
Tel 84 72 78 91
kitamc@nachbarschaftsheim-
-schoeneberg.de
Dorothea Bauer

Kita Prinzregentenstraße

Prinzregentenstraße 97, 10717 Berlin
Tel 2 18 23 14 · Fax 21 96 34 01
KitaP@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Birgit Hoepfner, Karolina Kohnke

Kita Riemenschneiderweg

Riemenschneiderweg 13, 12157 Berlin
Tel 79 40 49 94 · Fax 79 30 24 88
KitaR@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Babette Kalthoff

Kita Sponholzstraße

Sponholzstraße 15, 12159 Berlin
Tel 81 00 68-25 · Fax -26
KitaS@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Elisabeth Bäumer, Christiane Fröhlich-Zvorc

Kita Stegerwaldstraße

Stegerwaldstraße 50, 12159 Berlin
Tel 75 77 78-70 · Fax -79
KitaSt@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Hilde Wohak, Daniela Bonas

Kita Vorbergstraße

Vorbergstraße 15, 10823 Berlin
Tel 78 89 43-10 · Fax-12
KitaV@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Griseldis Schleicher, Manuela Brehm

Ganztagsbetreuung**39. Grundschule**

Rubensstraße 63, 12157 Berlin
Tel Büro 85 60 40 05, Pavillon 85 40 33 22,
Hauptgebäude 85 50 66 32 · Fax 85 50 66 31
HortU@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Christina Lückenga, Natascha Kitzing

Carl-Orff-Grundschule

Kissinger Straße 6, 14199 Berlin
Tel/Fax 9 02 92 36 04 0. Tel 82 71 80 63
HortC-O@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Elke Gomell, Sabine Erdtmann

Fläming-Grundschule

Rheinstraße 53-54, 12161 Berlin
Tel 84 18 36 34 · Fax 85 07 48 15
HortF@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Birgit Hampe, Uwe Mikelowski

Lindenhof-Grundschule

Reglinstraße 29, 12105 Berlin

Tel 75 51 78-80 · Fax-22

HortL@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Kathrin Volkmann, Annette Lipke

Scharmützelsee-Grundschule

Hohenstauferstraße 49, 10779 Berlin

Tel 21 91 36-14/15

HortS@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Zweigstelle Welscherstraße 21, 10777 Berlin

Tel 23 60 84 43

Heike Marx, Claudia Cremer

Kinder und Jugendliche**Kifrie Musiketage**

Vorarlberger Damm 1, 12157 Berlin

Tel 8 55 10 91 · Fax 8 55 00 85

kifrie@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Anja Henatsch, Doris Bühler

Kinder- und Jugendzentrum VD13

Vorarlberger Damm13, 12157 Berlin

Tel 75 60 60 23 0. 85 60 49-52 · Fax 85 60 49-54

VD13@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Gunnar Meden, Ayla Kirath, Claudia von der
Wall, Serge Ekumba**Kifrie Medienwerkstatt**

Menzelstraße 7, 12157 Berlin

Tel 8 55 40 70 · Fax 85 60 47 25

kifrie-medienwerkstatt@nachbarschaftsheim-
-schoeneberg.de · www.kifrie.de

Marko Grahl

Kinderfreizeittreff Menzeldorf

Menzelstraße 5-7, 12157 Berlin

Tel 85 60 51 13 · Fax 85 60 47 25 · menzeldorf@

nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Peter Weise

Schülerclub Oase

in der 39. Grundschule

Rubensstraße 63, 12157 Berlin

Tel 75 60-49 91/92 · schuelerclub-oase@

nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Susanne Rabe, Bilhan Tasan

BT-Schülerclub

Schulstation an der Teltow-Grundschule

Ebersstraße 9, 10827 Berlin

Tel 78 71 89 85 · Fax 75 60 64 20

BT-schuelerclub@nachbarschaftsheim

-schoeneberg.de

Stefanie Schulz, Gitti Mesbahbabamiri

Jugend- und Familienzentrum JeverNeun

Jeverstraße 9, 12157 Berlin

Tel 79 74 78-03 · Fax -05

jever@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Thomas Glaw, Katrin Stockmar,

Nina Vormelchert

Schulsozialarbeit

in der Nicolaus-August-Otto-Oberschule
Tietzenweg 101-103, 12203 Berlin
Tel 8 33 90 26 · Fax 84 41 69-49
nao-schulsozialarbeit@nachbarschaftsheim-
schoeneberg.de
Karsten Hille

Futurum – Kinderkultur und Bildung

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-72 o. 75 51 72 44 · Fax 85 99 51-75
simone.siwek@nachbarschaftsheim-
schoeneberg.de
Simone Siwek

Bildung – Beratung – Beschäftigung – Kultur – Selbsthilfe – Qualifizierung**Familienbildung Schöneberg-Steglitz**

■ Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-36 · Fax -11 · familienbildung@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Claudia Grass
■ Jeverstraße 9, 12157 Berlin
Tel 79 74 78-04 · Fax-05, hanne.voget@nach-
barschaftsheim-schoeneberg.de
Hanne Voget-Berkenkamp

Al Nadi Treffpunkt, Beratung und Kurse
für arabische Frauen

Moselstraße 3, 12159 Berlin
Tel 8 52 06 02 · Fax 8 59 37 91
alnadi@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Lina Ganama, Hannah Drexel

Kidöb Treffpunkt, Beratung und Kurse
für Frauen aus der Türkei

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-60 · Fax -61
kidoeb@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Sebahat Şayık, Gökçen Demirağlı

Selbsthilfetreffpunkt

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-30/33 · Fax -11 · selbsthilfe@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Kerstin Bönsch, Ralph Krüger

Treffpunkt 5oplus

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-14 · Fax-11
senioren@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Claudia Fischer

Theater der Erfahrungen

Cranachstraße 7, 12157 Berlin
Tel 8 55 42 06 · Fax 8 55 43 78
theater-der-erfahrungen@nachbarschaftsheim-
schoeneberg.de
Eva Bittner, Johanna Kaiser

Konzertchor Friedenau

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Chorleiter Rolf Ahrens, Tel 8 52 56 51 (Anita Car-
stens), Tel 3 15 27 79 (Herbert Götze)
www.konzertchor-friedenau.de

Friedenauer Frauenchor

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Chorleiter Rolf Ahrens, Tel 8 52 98 46 (Barbara
Bernstein), Tel 8 59 15 95 (Mechthild Böttcher)
www.friedenauer-frauenchor.de

Nachbarschaftscafé

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 85 99 51-35 · Fax -11 · Lutz Matzke
Kontakt für Vermietungen:
Ralph Krüger, Tel 85 99 51-33

Stadtteilzeitung

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
Tel 76 68 47 57 · Fax 76 88 47 58
protz@steglitz.de · Thomas Protz

**Kick – Verbund für Beschäftigung
und Qualifizierung**

Barbarossastraße 64, 10781 Berlin
Tel 21 01 47 13 · Fax 21 01 48 80
kick@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Marianne Konermann, Christiane Mill, Gaby
Dombrowe, Anne-Kathrin Morgenroth

Pflegerische Dienste**Sozialstation Friedenau**

Ambulante Haus- und Krankenpflege

■ Standort Cranachstraße
Cranachstraße 7, 12157 Berlin
Tel 85 40 31-0 (24 Stunden) · Fax 85 40 31-26
sozc@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Michaela Michaelis, Sabine Thiemann

■ Standort Tübinger Straße
Tübinger Straße 1, 10715 Berlin
Tel 85 40 19-3 (24 Stunden) · Fax-50
sozt@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Sabine Sack, Gritt Mopser

Hospiz Schöneberg-Steglitz

Kantstraße 16, 12169 Berlin

■ Stationäre Hospizpflege
Tel 7 68 83-0 · Fax -1 11 · stationaeres-hospiz@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Dieter Geuß (Pflegedienstleiter)
Almut Lohoff (Sozialarbeiterin)

■ Ambulante Hospizbegleitung
Tel 7 68 83-1 04 · Fax -1 11 · ambulantes
-hospiz@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Stefan Schütz

Ambulante Familienpflege/Haushaltshilfe

in der Sozialstation Friedenau
Tübinger Straße 1, 10715 Berlin
Tel 85 40 19-40 · Fax -50 · familienpflege@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Sylvia Braband-Alkabor, Andrea Schmidt

wellcome

Tübinger Straße 1, 10715 Berlin
Tel 85 40 19-40 · Fax -50
berlin.schoeneberg@wellcome-online.de
Sylvia Braband-Alkabor, Andrea Schmidt

Tagespflege Friedenau

für Geriatrie und Gerontopsychiatrie
Cranachstraße 59, 12157 Berlin
Tel 8 55 02 80 · tagespflege@
nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
Kerstin Hupe

Ehrenamtlicher Besuchsdienst

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
 Tel 85 99 51-22 · Fax-11 · besuchsdienst@
 nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
 Franziska Lichtenstein

Pflege in Wohngemeinschaften für demenziell erkrankte Menschen

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
 Tel 85 99 51-20/21 · Fax-11
 wohngemeinschaften@nachbarschaftsheim-
 -schoeneberg.de
 Karen Gebert

Community Care

Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
 Tel 85 99 51-18 · Fax-11 · community-care@
 nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
 Markus Fleischmann

Cura-Betreuungsvereine**Cura-Betreuungsverein Steglitz-Zehlendorf**

Fregestraße 53, 12161 Berlin
 Tel 85 98 66-10 · Fax -30
 CuraSZ@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
 Anna Fischer (Leitung), Kim Schmidt-Kaul,
 Marianne Lampel

Cura-Betreuungsverein Charlottenburg-Wilmersdorf

Suarezstraße 19, 14057 Berlin
 Tel 30 09 69-80 · Fax -89
 CuraCW@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
 Aynur Keles, Peter Rudel

Cura-Betreuungsverein Tempelhof-Schöneberg

Vorarlberger Damm 1, 12157 Berlin
 Tel 85 69 80-0 · Fax -30
 CuraTS@nachbarschaftsheim-schoeneberg.de
 Jürgen Dreisbach

Impressum

Herausgeber: Nachbarschaftsheim Schöneberg e. V.
Holsteinische Straße 30, 12161 Berlin
www.nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Vorstand: Jürgen Kipp (Vorsitzender), Havva Korkmaz,
Rainer Mohnhaupt, Elke Fiedler, Pascale Hugues,
Klaus-Ulrich Reipert, Sabine Sans

Geschäftsführer: Georg Zinner

Redaktion: Claudia Fischer, Sandra Schulte

Interviews: Jörg Niendorf

Fotos: Die Hoffotografen · Jörg Farys 6, 28 · Jörg Niendorf 13 · Stefan Schütz 30
Arbeitsbereiche des Nachbarschaftsheim 12

Visuelle Konzeption, Satz: diálogo Büro für Kommunikation und Medien, Berlin

Auflage: 5 000 · Druck: Wagner, Großschirma

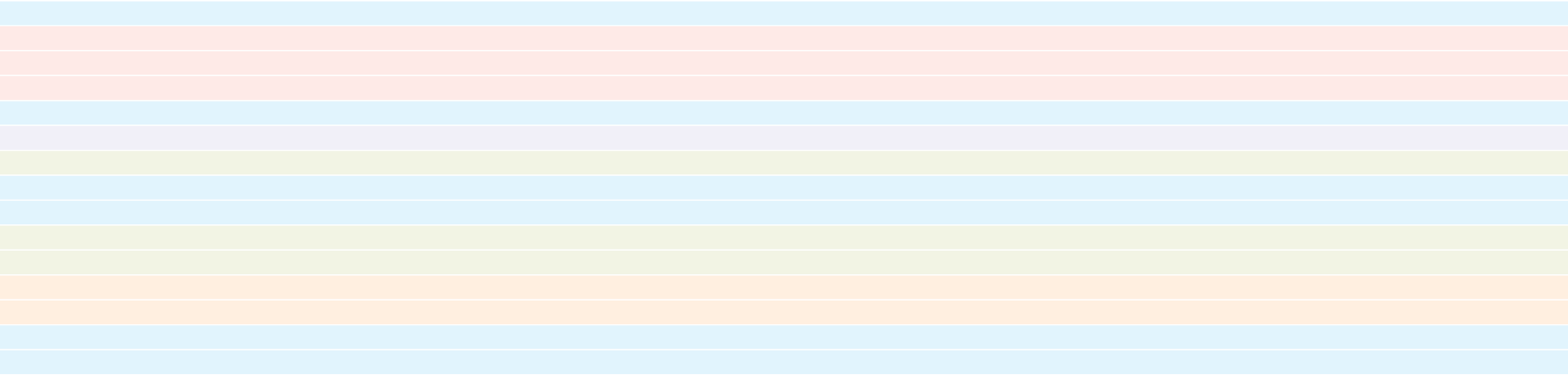
Redaktionsschluss: Juni 2007



**NACHBARSCHAFTSHEIM
SCHÖNEBERG E.V.**



**Nachbarschaftsheim Schöneberg
Pflegerische Dienste gGmbH**



www.nachbarschaftsheim-schoeneberg.de

Ehrenamtliche Mitarbeit im Nachbarschaftsheim Schöneberg hat eine lange Tradition: Seit der Vereinsgründung im Jahr 1949 ergänzt sie die Arbeit und trägt wesentlich dazu bei, die Angebote vielseitig und lebendig zu gestalten. Ehrenamtliches Engagement ist Kommunikation, Kontakt, Beziehungsaufnahme, Austausch und Lebenserfahrung.

Möchten Sie sich engagieren? Wir unterstützen Sie bei der Suche nach der von Ihnen gewünschten ehrenamtlichen Tätigkeit.

Das **Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.** ist Mitglied im Verband für sozial-kulturelle Arbeit und im Paritätischen Wohlfahrtsverband.

